

Domprediger Michael Kösling

Trinitatis, 12.06.2022, 10 Uhr

Predigt über Römer 11,33-36

³³ O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! ³⁴ Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?« (Jesaja 40,13) ³⁵ Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm zurückgeben müsste?« (Hiob 41,3) ³⁶ Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Ihr müsst keine Heiligen werden! Das sage ich gleich am Anfang und bevor ich euch eine Geschichte erzähle. Also kein Druck. Alles entspannt.

Die Geschichte geht so und ich erzähle sie in den Worten von Emmanuel Carrère:

Ein Dieb hat von einem Schatz gehört, den Mönche in einer Geheimkammer ihres Klosters aufbewahren. In der Hoffnung, sich diesen Schatz unter den Nagel reißen zu können, verdingt er sich in diesem Kloster als Hausmeister. Zehn Jahre lang fegt er den Hof, sammelt Abfälle und erledigt die niedrigsten Arbeiten – und schnüffelt gleichzeitig im Kloster herum, lauscht den Gesprächen der Mönche und versucht herauszufinden, wo sich wohl die Kammer mit diesem Schatz befindet. Nach zehn Jahren im Dienst seiner Gier hat er so viel Eifer an den Tag gelegt, dass der Abt ihm vorschlägt, Novize zu werden. Also bleibt er weitere zehn Jahre als Novize da und schnüffelt und spioniert weiter, immer auf der Lauer nach Informationen und immer verrückter nach diesem Schatz. Nach noch einmal zehn Jahren wird er zum Priester geweiht, und in der nicht versiegenden Hoffnung, den Schatz noch zu finden und sich damit davonzustehlen, sagt er Tag für Tag seine Gebete auf. So wird er zu einem großen Heiligen, und erst am Ende seines Lebens, auf seinem Totenbett, begreift er, dass der Schatz genau das war: sein Klosterleben, seine Gebete, der Umgang mit seinen Mitbrüdern. Und dass er ihn gefunden hat, lag genau daran, dass er ein Dieb gewesen war. (Emmanuel Carrère, Yoga, S. 126f)

Ich stelle mir vor, wie dieser heilige Dieb auf seinem Totenbett liegt und mit den Worten des Paulus sein Leben beendet, ausatmet und stirbt.

O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“ Oder „wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm zurückgeben müsste?“ Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Was für ein Leben wäre das gewesen. Wer mit diesen Worten sein Leben abgibt, also sich in Gottes Hände gibt, wie hat dieser Mensch gelebt? Diese Frage zu stellen lohnt sich. Am besten, wenn das Leben noch vor einem liegt, so, wie euer Leben vor euch liegt. Ausgeleuchtet mit dem flackernden Licht eurer Träume, ein schwacher Schein. Ihr schaut und seht undeutlich. Seht euch, wie ihr dies und das tut. Ihr malt euch euer Leben aus. Oder ihr hört in die Zukunft. Echolote eurer Pläne. Abgesendet in unbekannte Tiefen. Lauscht, ob das Signal zurückkommt. Ihr bekommt eine Ahnung von eurem Leben. Was da möglich ist.

Manche sagen, sie wollten nicht mehr jung sein in dieser Zeit. Diese Leute sagen, dass sie das nicht könnten, in dieser Unsicherheit leben. Sie fragen, welche Pläne man als junger Mensch denn noch machen könne. Krisenfeste müssten es sein. Robuste, die den Stürmen standhielten. Kluge Pläne, die den Abstieg antizipierten, damit man wenigstens noch so durchkäme, sich und sein Leben rettete. Träume? Wünsche? Kann man sich nicht mehr leisten.

Ich höre das und denke: Ey, 40 Jahre habe ich ja auch noch. Und ich stelle mir vor, wie das meine Kinder erst hören: 70 Jahre haben sie noch, oder 80. Wie das in euren Ohren klingen muss. Kurz vorm Ende der Welt? Nein.

Dem heiligen Dieb lief die Zeit davon. Unmerklich erst und dann sehr deutlich wird er gemerkt haben, dass ihm nicht mehr viel Zeit blieb, den Schatz zu finden. Er hat seine Suche trotzdem nicht aufgegeben und wurde auf wundersame Weise ein anderer. Es geschah etwas mit ihm und zwar in seinem Scheitern. Unmerklich nämlich auch das: was er gehört, gesehen und erlebt hat, verwandelte ihn. Die Gesänge, die er als Hausmeister, das Laub im Kreuzgang fegend, aus dem Chorraum der Kirche herüberwehen hörte: jeden Tag, Woche für Woche, über Jahre hinweg, ließen ihn nicht los. Die alten Geschichten, die er später im Refektorium hörte, als Novize, die vor den Mahlzeiten gelesen wurden, die er dann auch selbst, als Lektor, las: von der Erschaffung der Welt, Aufbrüchen und wundersamen Rettungen, Wundern, Verlusten, Rückschlägen und am Ende einer neuen Stadt, der Stadt Gottes, vom Himmel kommend. Diese Geschichten haben ihn gehalten. Die Gebete, die er sprach, abends, still im Dormitorium, dem Schlafsaal der Mönche, oder laut, als Priester zu den Stundengebeten mit den anderen zusammen: Lob und Dank, Klage und Bitte. Das alles geschah doch beiläufig, nebenher, auf der Suche nach dem Schatz. Sein Plan wollte ihm ja nicht aus dem Kopf, bis zuletzt nicht. Er hatte sich festgesetzt in ihm und trieb ihn an. Doch nebenbei geschah auch etwas mit ihm.

Wir sind Diebe. Das sind wir. Und keine Heiligen im Sinne dieser Geschichte. Wir suchen nach einem Schatz. Es ist vielleicht der Sinn unseres Lebens. Das, was wir Erfüllung nennen, oder Glück, Übereinstimmung, Zufriedenheit. Jedenfalls das Gefühl, dass unser Leben nicht wie nichts vorbeigeht. Nie ist nur irgendwann, niemand ist einfach nur irgendwer und nichts nur irgendwas oder irgendwie. Diese Suche. Eure Suche ist das. Wir alle haben davon gehört, dass er da irgendwo liegt, dieser Schatz, verborgen, aber da. Wir vertrauen diesem Gerücht, diesem hinter vorgehaltener Hand weitergegebenen Geheimnis, dieser Verheißung auch für unser Leben. Oft wird sie uns eingeflüstert aus guter Absicht, aus Sorge von denen, die Ansprüche an uns und unser Leben anmelden. Eltern, Partner, gute Bekannte, oder zufällig in unser Leben gewürfelte Menschen. Manchmal kommt es aus uns selbst, dann sind wir stolz. Und doch ist da noch etwas anders hinter all dem, hinter dieser Suche, hinter dem Bild, das wir uns von uns und unserem Leben malen, hinter den kräftigen Farben und den leichten Pinselstrichen und in der Stille zwischen den elektroakustischen Signalen aus der Tiefe. Ein Schatz: Welch eine Tiefe des Reichtums! Weisheit und Erkenntnis Gottes, schreibt Paulus und atmet der heilige Dieb aus, im Durcheinander des Lebens und auf den Wegen, die man gehen musste, die vermeintlichen Abkürzungen, meistens also die Umwege, die schmalen Pfade und die Sackgassen, Extraschleifen. Wege, die vor euch liegen. Da ein Bild von Gott bekommen und vom eigenen Leben. Da die wahre und eigentliche Bestimmung finden. Wenn das gelänge. Ich stelle mir vor, dass mein Leben mir so irgendwann einmal Sinn machte. Dann wäre das doch ein gutes Leben. Wenn ich ahnte, nicht nur und allein aus mir selbst und meinen Idealen oder fremden Vorstellungen geboren zu sein, sondern aus Gott, nach seinem Bilde geformt, gelebt zu haben. Ein schönes Bild.

Ich denke mir: Nur noch 40 Jahre. Jetzt bloß kein Druck.

Ein schönes Bild. Aber vor allem wäre das die Haltung, die ihr diesen Leuten entgegenbringen könnt, die nicht mehr jung sein wollen in dieser Zeit, weil die Zeit ihnen Angst macht und ihre Pläne durcheinanderbringt. Krisenzeit eben. Denn diese Zeit, ist wie jede Zeit, eure Zeit. Auch in dieser Zeit ist Gott da, der euch verwandelt, der euch begegnet, der euch nach seinem Bild will. Der sein Leben mit eurem verbindet. Ihr: seine Töchter und Söhne, geliebte Menschenkinder, heilige Diebinnen und Diebe. Ihr seid ein Teil der Gemeinschaft, der auch dieser angehört. In eurer Kirche werden die alten Geschichten erzählt, in denen anderes versprochen wird als in den Szenarien und Ausblicken der Expertinnen und Ratgeber. Das sind Trotzgeschichten. Sie rechnen fest mit der Zukunft. Hier hört hier die alten Gesänge, die die Seelen in Schwingung bringen und die Herzen weit machen und einen halten. Keine Abgesänge auf ein gutes Leben. Lobgesänge des Lebens. Hier seid ihr hineingenommen in die Gemeinschaft der Beterinnen und Beter, die diese himmlische Stadt, die Stadt Gottes, in der Leid und Geschrei verstummt sind und die Tränen getrocknet, hinabbeten in diese Welt. Ihr seid schon Hüterinnen und Hüter eines Schatzes. In euch brennt eine Leidenschaft und leuchtet ein Licht. Es ist ein altes Licht. Aber es ist das Licht des ersten Anfangs, von dem ihr herkommt, so, wie die ganze Schöpfung, die summende und singende, die rauschende und glucksende. Es ist das Licht, das unter die Haut und in Fleisch und Blut dieses einen Menschen kroch, der in einem Stall geboren wurde und am Kreuz starb. Es ist das Licht des Feuers, das die Liebe auf den Grund unserer Herzen entfacht hat. Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge und seid auch ihr. Wünsche und Träume? Könnt ihr euch leisten. Ihr müsst es sogar! Euer Leben gibt Gott die Ehre. Jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Und der Frieden, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.